Andreas Haratsch / Peter Schiffauer

Einleitung

Dieser Band versammelt die verschriftlichten Fassungen der Vorträge, die im Rahmen des Symposions „Lernt Europa aus seinen Krisen?“ gehalten wurden.[1] Das Dimitris-Tsatsos-Institut für Europäische Verfassungswissenschaften hat das Symposion am 18./19. November 2022 auf dem Campus der Fernuniversität in Hagen durchgeführt.

Wenn im Thema des Symposions die Frage nach der Lernfähigkeit Europas in solcher Allgemeinheit aufgeworfen wurde, so war dies eine unmittelbare Reaktion auf den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg, den die Russische Föderation seit dem 24. Februar 2022 in der Ukraine führt. Vorbereitende Überlegungen für das Symposion hatten sich zunächst auf die Lehren aus dem Brexit, der letzten Großkrise der Europäischen Union, konzentriert. Der Ausbruch des Krieges brachte allerdings Fehler und Versäumnisse ganz anderer Dimension zum Bewusstsein. Sie haben generell die Frage aufgeworfen, wie lernfähig demokratische Verfassungsordnungen sind? Dabei ging es nicht mehr um die Europäische Union und ihr Verhältnis zu einem – ohne Zweifel bedeutenden – europäischen Staat. Es geht um generelle Lehren für die konstitutionelle und politische Ordnung in ganz Europa.

Die krisenbehafteten Problemfelder, denen wir uns in diesem Symposion gewidmet haben, sind vielfältig. Sie reichen von der schwierigen (Neu-)Positionierung Europas in der sich wandelnden globalen Ordnung, über die Krise in den Beziehungen zum früheren Mitgliedstaat des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland oder zum Nachbarstaat der Russischen Föderation bis hin zu Krisen innerhalb der Europäischen Union, wie der Euro- und Staatsschuldenkrise, dem problematischen Umgang mit massenhafter Migration oder der Krise der Rechtsstaatlichkeit in einigen Mitgliedstaaten. Ziel der interdisziplinären Auseinandersetzung mit diesen Krisen war es weder, die Chronologie aufeinander folgender europäischer Krisen nachzuerzählen noch eine (Groß-)Theorie über Krisen zu entwerfen. Das Ansinnen ist, Ursachen und Fehler krisenhafter Entwicklungen nachzuspüren und sie offenzulegen. Dabei sollte es das Symposion allerdings nicht bewenden lassen. Es geht in den nachfolgenden Beiträgen darum, wie Krisensituationen mit einem Blick auf die Gestaltung der Zukunft bewältigt worden sind. Der Erkenntnisgewinn soll die Lernfähig-

[1] Das Programm des Symposions ist abrufbar unter https://www.fernuni-hagen.de/dtiev/veranstaltungen/Symposion-2022.shtml. Alle Referate bleiben auch als Video-Aufzeichnung auf der folgenden Webseite verfügbar, unabhängig davon, ob in diesem Band eine schriftliche Fassung vorliegt: https://www.fernuni-hagen.de/dtiev/veranstaltungen/Symposion-2022.shtml.

keit demokratischer Politik erkunden und Anregungen sammeln, wie problematischen Entwicklungen frühzeitig gegengesteuert werden könnte.

Die beiden ersten in diesem Band versammelten Beiträge beleuchten die Perspektiven, die sich aus der politischen Großwetterlage der Gegenwart für die Entwicklung der Stellung Europas im globalen Kontext ergeben. Den Auftakt gab das Impulsreferat von *Martin Hochhuth* mit der bewusst provokanten These, wonach die Europäische Union bislang vermeintlich aus ihren Fehlern nichts gelernt habe. Danach vermisst *Marc Saxer* die Rolle Europas in einem sich wandelnden geopolitischen Kräftefeld. Infolge des Zerfalls der Sowjetunion und des wirtschaftlichen Niedergangs der Russischen Föderation waren die Vereinigten Staaten von Amerika die einzige verbliebene Super- und damit Weltmacht. Die Lage hat sich seither grundlegend verändert. Mit China hat ein weiterer mächtiger Akteur die Weltbühne betreten, während die Russische Föderation den Kampf zur Wiedererlangung einer führenden Rolle und Stellung in der Welt aufgenommen hat, und das mit allen Mitteln, auch mit kriegerischen. Europa, insbesondere die Europäische Union versucht, sich in dieser veränderten globalen Ordnung zu positionieren und zu behaupten. Ein dritter, nicht minder gewichtiger Vortrag von *Andreas Paulus* geht der elementaren Frage nach, ob wir aus der Warte des Völkerrechts am Ende der regelbasierten Weltordnung angelangt sind. Dieser Beitrag liegt leider nicht schriftlich in diesem Band vor, kann aber in einer Videoaufzeichnung auf der Internet-Präsenz des Dimitris-Tsatsos-Instituts angesehen werden.[2]

Historische Entwicklungszusammenhänge sind Thema der zweiten Abteilung des vorliegenden Bandes. Die Historiker *Holger Afflerbach*, *Michael Maurer* und *Stefan Plaggenborg* nehmen das Phänomen von Lernprozessen in der Geschichte, das schwierige Verhältnis zwischen Großbritannien und dem Kontinent sowie den Expansionismus Russlands von Iwan III. bis Putin in den Blick. Zur Möglichkeit, aus der Geschichte für die Zukunft zu lernen, hat der damalige Bundespräsident *Roman Herzog* in einer Rede im Rahmen des Deutschen Historikertages im Jahr 1996 ausgeführt: *„Aus der Geschichte lernen zu wollen bedeutet auch die Entschlossenheit oder zumindest die Bereitschaft, ‚es' in Gegenwart und Zukunft besser zu machen, sich seinen Aufgaben also nicht um kurzfristiger Effekte willen und aus augenblicklichen Affekten heraus zu stellen."*[3] Geschichtliches Wissen, so *Herzog*, sei stets die Quelle jener Gelassenheit, die die erste Voraussetzung für wirklich rationale politische Analysen und für rationales politisches Handeln sein sollte.

2 Abrufbar unter: https://video.fernuni-hagen.de/Play/7163 (zuletzt abgerufen am 21. August 2025).

3 Rede von Bundespräsident *Roman Herzog* am 17. September 1996 vor dem 41. Deutschen Historikertag in München, Bull-BReg Bulletin 74–96 v. 24. September 1996.

Die dritte Abteilung der Beiträge ist mit der leicht ungläubigen Frage überschrieben: „Wie konnte das passieren?“ Hier werden psychologische und politische Erklärungsansätze thematisiert. Rationale Unaufgeregtheit mag ein Charakteristikum wissenschaftlicher Betrachtung sein. Für das Politische lässt sich dies allerdings nicht uneingeschränkt konstatieren. Hier wird allzu oft das sachliche Argument von teils hochgradig irrationalen Emotionen überlagert oder gar verdrängt. So geht *Frank Biess* der Frage nach, inwieweit Angst als Motor europäischer Konflikte gedient hat. Angst ist bekanntlich ein schlechter Ratgeber. Gleichwohl ist sie aber immer wieder eine starke Triebfeder politischer Strömungen und Entwicklungen. Geradezu sprichwörtlich geworden ist die „German Angst“, die als Begriff Karriere im anglo-amerikanischen Sprachraum gemacht hat. Aufgrund der menschlichen Natur kann dabei eine gefühlte Gefahr den gleichen Handlungsreflex auslösen wie eine tatsächliche Bedrohung. Im Folgenden stellt *Wilhelm Skogstad* Überlegungen zur Massenpsychologie des Brexits an. Auch die Austrittsentscheidung des Vereinigten Königreichs dürfte zu einem nicht unerheblichen Grad auf irrationalen Erwägungen beruht haben. Die ausgesprochen ambivalente Rolle von Kirche und Religion in den Konflikten Ost- und Mitteleuropas hat *Detlev Pollak* beleuchtet, dessen Vortrag hier nicht abgedruckt werden konnte, aber in einer Videoaufzeichnung festgehalten worden ist.[4]

Dies gilt leider auch für drei Vorträge der nächsten Abteilung des Symposions zur Frage, ob und gegebenenfalls was die Europäische Union aus ihren Krisen lernen kann. Auch diese drei Referate liegen in Videoaufzeichnungen vor. *Peter Bofinger* hinterfragt, ob der generelle wirtschaftsliberale Ansatz der europäischen Integrationsidee notwendig zu wachsendem Wohlstand führt und analysiert, welche Reformen die europäische Währungsunion, damit die Freiheit der Wirtschaftstätigkeit eine Quelle ständig wachsenden Wohlstands bleiben kann. Er beleuchtet dabei auch die Konstruktion der Europäischen Währungsunion, der nicht wenige einen Geburtsfehler bescheinigen.[5] Die sog. Euro- oder Staatsschuldenkrise hat Schwachstellen offenkundig werden lassen aufgrund des Auseinanderfallens der Zuständigkeiten für die Geld- und die Wirtschaftspolitik. Auch die Asyl- und Einwanderungspolitik der Europäischen Union wirft kritische Fragen auf. Die Wahlerfolge rechtsorientierter und nationalistischer Parteien sind mutmaßlich auch auf Schwachstellen dieser Unionspolitiken zurückzuführen, die zu einer ungleichen Verteilung der Lasten zu Ungunsten der südlichen Mitgliedstaaten führt. *Petra Bendel* ist daher der Frage nachgegangen, ob bei bedeutenden Migrationsbewegungen der Friede in der Gesellschaft erhalten werden

4 Abrufbar unter: https://video.fernuni-hagen.de/Play/7162 (zuletzt abgerufen am 21. August 2025).

5 Abrufbar unter: https://video.fernuni-hagen.de/Play/7147 (zuletzt abgerufen am 21. August 2025).

kann.[6] Eine andere krisenhafte Entwicklung zeigt sich in einer Reihe von Mitgliedstaaten der Europäischen Union, in denen die Rechtsstaatlichkeit, einer der Grundwerte der Europäischen Union, deutlich unter Druck steht. Eines der zentralen Probleme stellt die Korruption dar, die staatlicherseits entweder nicht entschieden bekämpft, manchmal auch geduldet oder gar organisiert wird. *András Jakab* hat daher nach einer Antwort auf die Frage gesucht, ob Rechtsstaatsdifferenzen und staatlich organisierte Korruption aus dem gemeinsamen europäischen Rechtsraum eliminiert werden können.[7] Aufnahme in den vorliegenden Band hat der Beitrag von *Peter Schlotter* gefunden, der sich als Vortrag im Rahmen des Symposions leider nicht verwirklichen ließ. Er wirft Licht auf eine zentrale Idee des bisherigen westlichen Weltordnungskonzepts. Europäische Politik war bislang davon ausgegangen, dass eine wirtschaftliche Verflechtung die Staaten davon abhalte, Konflikte mit kriegerischen Mitteln lösen zu wollen, da der Schaden einer militärischen Auseinandersetzung den Nutzen bei Weitem übersteige. Der Angriff der Russischen Föderation, die wirtschaftlich eng mit der Ukraine und den anderen Staaten Europas verflochten war, hat diese Vorstellung gehörig ins Wanken gebracht.

Die Referate der letzten in diesem Band schriftlich dokumentierten Abteilung beleuchten die Perspektiven einer Außen- und Sicherheitspolitik in und für Europa. Es ist naheliegend, dass hier der Angriffskrieg der Russischen Föderation gegen die Ukraine die Themenstellung vorgegeben hat. Die nach dem Ende des Kalten Krieges zunächst überwunden geglaubte Frontstellung der westlichen Staaten zur untergegangenen Sowjetunion lebt, wenn auch unter veränderten Vorzeichen und Rahmenbedingungen, wieder auf. Eine Beschäftigung mit der bisherigen Russlandpolitik der westlichen Staaten und der NATO erschien daher ebenso angebracht wie eine kritische Untersuchung der derzeitigen Situation. *Klaus Wittmann* hat daher einen analytischen Blick darauf geworfen, wie sich angesichts des Krieges der Russischen Föderation gegen die Ukraine die Rolle von NATO und EU im internationalen Krisenmanagement darstellt. Zukunftsgerichtet ist der Beitrag von *Markus Kaim*, der hinterfragt, wie die westliche Welt ihre Verteidigungsfähigkeit als Antwort auf diesen Krieg stärken kann. Eine Bewertung der europäischen Politik gegenüber der Sowjetunion und gegenüber der Russischen Föderation aus der dezidierten Perspektive eines europäischen Außenpolitikers hat *Elmar Brok* vorgenommen, dessen Beitrag hier leider nicht dokumentiert werden konnte, der aber als Videoaufzeichnung vorliegt.[8]

6 Abrufbar unter: https://video.fernuni-hagen.de/Play/7148 (zuletzt abgerufen am 21. August 2025).

7 Abrufbar unter: https://video.fernuni-hagen.de/Play/7149 (zuletzt abgerufen am 21. August 2025).

8 Abrufbar unter: https://video.fernuni-hagen.de/Play/7144 (zuletzt abgerufen am 21. August 2025).

Winston Churchill wird die Sentenz zugeschrieben, man solle nie eine gute Krise ungenutzt verstreichen lassen („Never let a good crisis go to waste."). Auch wenn sich Belege nicht finden lassen, soll er diesen Ausspruch in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs, einer ultimativen Menschheitskrise, getan haben. Diese Maxime ist gewiss hilfreich für die Politik, sie hat aber auch ihre Berechtigung in der Wissenschaft. Ganz in diesem Sinne wollte das hier dokumentierte interdisziplinäre Symposion die vielfältigen Krisen, denen sich Europa in der jüngeren Vergangenheit ausgesetzt sah und mit denen es sich gegenwärtig konfrontiert sieht, nicht ungenutzt verstreichen lassen. Das Erkennen und die Analyse von Fehlern, die zu einer krisenhaften Entwicklung geführt haben, sind die ersten Schritte auf dem Weg hin zu einer Fehlerkorrektur und bestenfalls zu einer Fehlerprophylaxe. Den Veranstaltern wie den Referentinnen und Referenten war aber zugleich bewusst, dass wissenschaftliche Suche nach der Wahrheit und nach perfekten Lösungen für die erörterten Probleme nie völlig befriedigen kann. Es bestehen ernsthafte Zweifel daran, dass eine objektive und zweifelsfreie wissenschaftliche Aufarbeitung von krisenhaften Situationen überhaupt möglich ist. Auf diesem Feld stößt Wissenschaft an menschliche Erkenntnisgrenzen. Dessen eingedenk sollte das Selbstverständnis von Wissenschaft stets bescheiden und selbstkritisch sein. In dieser Haltung mögen die vorliegenden Beiträge Denkanstöße für die zukünftige Entwicklung der Europäischen Union liefern.

Hagen / Wrocław, im August 2025

Andreas Haratsch

Peter Schiffauer